

Sprecher:

Paris. Juni 1242.

Unter dem Gejohle des Volkes und mit dem Segen der Kirche werden der Talmud und andere jüdischen Schriften vor der Kirche Nôtre-Dame öffentlich verbrannt.

Sprecherin:

Florenz. 7. Februar 1497.

In einem „Fegefeuer der Eitelkeiten“ verbrennt der Dominikaner-Buß-prediger Girolamo Savonarola missliebige, „heidnische“ Bücher. Darunter Boccaccios „Decameron“ und sämtliche Werke Ovids.

Sprecher:

London. 15. Mai 1521.

In Gegenwart der kaiserlichen und päpstlichen Gesandten am englischen Hof lässt Kardinal Thomas Wolsey auf einem Scheiterhaufen vor der St. Paul's Kathedrale Schriften Martin Luthers verbrennen.

Sprecherin:

Berlin. 10. Mai 1933:

O-Ton Bericht Reichsrundfunk:

„Wir befinden uns auf dem Opernplatz „Unter den Linden“ in Berlin. Die deutsche Studentenschaft verbrennt zur Stunde auf einem riesigen Scheiterhaufen anlässlich der Aktion „Wider den undeutschen Geist“ Schriften und Bücher der Unmoral und Zersetzung: „Übergebt alles Undeutsche dem Feuer!“ „Ich übergebe dem Feuer die Schriften von Heinrich Mann, Ernst Glaeser, Erich Kästner...“

Sprecher:

Bücherverbrennungen im Abendland. Die Gedankenfreiheit in Flammen. Eine vielhundertjährige unheilvolle Tradition. Der Dichter Heine warnte schon 1823:

Zitator:

„Das war ein Vorspiel nur... Dort, wo man Bücher verbrennt, verbrennt man am Ende auch Menschen...“

Sprecherin:

Doch bereits 300 Jahre vor Heinrich Heine widmete ein Gelehrter im Alleingang dem Kampf gegen diese verhängnisvolle Tradition sein Lebenswerk!

Sprecher:

Johannes Reuchlin, Doktor der Rechte, Diplomat, Philosoph und Hochschullehrer hatte sich den Widerstand gegen den Bücherfrevl auf seine Fahnen geschrieben, weil er der Meinung war, dass Bücher gelesen und nicht verbrannt werden sollten. Und dabei ging es ihm keineswegs um irgendwelche Bücher. Nein, in einer Zeit übelster christlicher Judenfeindschaft stemmte er sich mit flammenden Worten gegen die Konfiszierung und Vernichtung jüdischer Schriften.

Zitator:

„Verbrennt nicht, was ihr nicht kennt...!“

Sprecherin:

Schleuderte er voller Zorn seinen Zeitgenossen entgegen: den gelehrten Doctores an den Universitäten, den frommen Brüdern in den Klöstern und auf den Kanzeln, den Mächtigen des Reiches, den Fürsten und gekrönten Häuptern:

Zitator:

„Verbrennt nicht, was ihr nicht kennt! Die Bücher der Juden enthalten die Lehre ihres Glaubens. Damit beleidigen sie keinen anderen Menschen. In ihrem Glauben sind sie, wie die Christen auch, allein Gott verantwortlich...!“

Sprecherin:

Der Aufruhr, den Reuchlin mit diesen Worten auslöst, wird zum Signal für einen gewaltigen Umbruch, für eine Zeitenwende. Denn all das ereignet sich am Vorabend des hitzigen Dramas der Reformation. Zu einer Zeit, in der die deutsche Christenheit erstmals die Erfahrung machen wird, dass man seines Glaubens wegen verfolgt, vertrieben und ermordet werden kann. Eine Erfahrung, die den Juden Mitteleuropas schon seit Jahrhunderten vertraut ist:

O-Ton Professor Johannes Heil:

„Wir haben das Ende des Aufblühens jüdischen Lebens in Aschkenas am Ende des 13. Jahrhunderts und man kann sagen, von da an geht es bergab...“

Sprecherin:

Der Historiker Johannes Heil:

O-Ton Professor Johannes Heil:

„Es gehen extreme Verfolgungen los. Vor allen Dingen die große Pestwelle in der Mitte des 14. Jahrhunderts mit den Pogromen, die vor allem die kleinen jüdischen Gemeinden ausgelöscht und ebenso die großen Städte betroffen haben... Ein demographischer und sozialer Niedergang. Man hat auch eine starke Verarmung; die Juden können nicht mehr das bringen, was man von ihnen erwartet... Das Interesse schwindet, man ist bereit, sie zu vertreiben.“

Sprecherin:

An der Schwelle zur Reformation steht also der Konflikt um das jüdische Schrifttum!

Sprecher:

Und der Doktor Reuchlin, 1455 in Pforzheim geboren, Verwandter und Weggefährte des Luther-Freundes Philipp Melanchthon wird zum ersten christlichen „Hebraisten“, zur zentralen Figur im berühmten „Judenbücherstreit“, zum Rufer in der Wüste, zum Schlichter zwischen

dem „Herbst des Mittelalters“ und dem Frühling des Humanismus. In einer ruhelosen, aufgeheizten und konfliktreichen Epoche ist es sein unbestreitbares Verdienst, die jüdischen Schriften vor den Scheiterhaufen der Inquisition gerettet zu haben. Und - mehr noch, meinte vor Jahren der früh verstorbene Philosoph Karl Dieter Ulke:

O-Ton Professor Karl Dieter Ulke:

„Seine konkurrenzlose Leistung für das deutsche Geistesleben war die Einführung des Hebräischen, das er von jüdischen Lehrern gelernt hatte. Es war Reuchlin, der in Deutschland die Voraussetzungen schuf, das Alte Testament wissenschaftlich zu erschließen. Seine Hinwendung zum Alten Testament hatte kein anderes Ziel als den Menschen seiner Zeit verschüttete Quellen freizulegen und neu zugänglich zu machen.“

Sprecherin:

Allerdings bricht Reuchlin dabei einen Streit vom Zaun, der die Gelehrtenwelt auf lange Zeit in zwei unversöhnliche Lager spalten wird. Die Reaktion der Umwelt folgt unmittelbar auf dem Fuße:

Zitator:

„Betrüger des christlichen Volkes“, „Verführer und Fälscher der Schrift“, „Totschläger der Seelen...“

Sprecher:

Unangefochten von den Feindseligkeiten seiner Widersacher, versucht Johannes Reuchlin, den Blick seiner Zeitgenossen zu weiten, verschlossene Tore aufzustoßen - in einer Zeit der zerbrechenden Ordnung und der zerfallenden Gewissheiten. Denn das Weltbild des Mittelalters ist zerbrochen. An seine Stelle tritt eine neue Sicht von Himmel und Erde: Wissenschaftler vermitteln veränderte Vorstellungen von Himmelsräumen und Gestirnen, Seefahrer entdecken neue Länder, Meere, Kontinente. Die Künste blühen auf, Gelehrte erwecken die Welt der griechischen und römischen Antike, machen die Köpfe empfänglich für Neues - während die Kirche zum Spielball der Macht verkommt.

Sprecherin:

Am Horizont dieses neu heraufdämmernden Zeitalters wird der Konflikt, den Reuchlin auszufechten hat, zum Kampf um die Freiheit des Geistes und die Toleranz des Glaubens:

O-Ton Max Brod:

„Es ist die gefährliche, abenteuerliche Luft der Renaissance, die uns anweht, wenn wir uns mit Johannes Reuchlin beschäftigen...“

Sprecherin:

Der Schriftsteller und Franz-Kafka-Freund Max Brod, Autor einer historischen Reuchlin-Monographie in den 1960er Jahren:

O-Ton Max Brod:

„Alles geriet damals in Bewegung, die Grundlagen wankten, alles schien gleichzeitig in Frage gestellt und doch auch wieder neu aufzublühen... Es war ein Kampf um die Freiheit der Meinungsäußerung, dem sich damals, an der Schwelle der Renaissance ein Rest des Mittelalters der Inquisition entgegenstellte... Der Kampf galt der Abwehr eines gefährlichen Anschlags gegen die Geisteswelt des Judentums, dort, wo sie am blühendsten war.“

Sprecherin:

Alles beginnt mit dem Brief eines Allerhöchsten Absenders vom 19. August 1509:

Zitator:

„Wir Maximilian, Kaiser des Heiligen Römischen Reiches tun den Juden, die in des Reiches Städten, Märkten und Flecken wohnen, kund: Wir sind glaubwürdig unterrichtet worden, dass ihr in euren Synagogen und Bibliotheken etliche unbegründete und unnütze Bücher habt, die unseren heiligen christlichen Glauben schmähen und verspotten. Uns als Schwert der Christenheit gebührt es, ein Auge darauf zu haben. Da-

her haben wir unseren getreuen Johannes Pfefferkorn aus Köln, der wohlbeschlagen in eurem Glauben ist, damit beauftragt, all eure Bücher zu überprüfen...“

O-Ton Professor Volker Leppin:

„Pfefferkorn ist es gelungen, den Kaiser davon zu überzeugen, dass die jüdischen Bücher konfisziert werden sollen...“

Sprecherin:

Der Kirchenhistoriker Volker Leppin.

Sprecher:

Doch der Kaiser hat den Bock zum Gärtner gemacht! Denn der „getreue Johannes Pfefferkorn aus Köln“ ist alles andere als „wohlbeschlagen“! Joseph Pfefferkorn, geborener Jude, Metzger von Beruf und mit nur dürftigen Hebräisch Kenntnissen, hatte sich 1505 taufen lassen und nannte sich fortan „Johannes“. Er stand in engem Kontakt mit den Kölner Dominikanern, zu deren Aufgaben die Judenmission gehörte. Die hatten intuitiv erkannt, dass es nützlich sein konnte, einen zum Christentum übergetretenen Juden für ihre Zwecke einzuspannen. Das tun sie, indem sie ihm beim Abfassen seiner judenfeindlichen Texte behilflich sind. Pfefferkorn legt einen, den Konvertiten oft nachgesagten Fanatismus an den Tag und verfolgt nun seine ehemaligen Glaubensgenossen mit unstillbarem Hass. 1505 ruft er in einer Reihe von Schmähschriften reichsweit zur Verbrennung des Talmud auf, da er überzeugt ist, dass gerade diese Schrift den Grund für die jüdische „Verstocktheit“ liefere:

O-Ton Professor Volker Leppin:

„Das ist ein sprachlich schwer zugänglicher Text, in dem an ein paar wenigen Stellen das Judentum sich vom Christentum abgrenzt. Im Wesentlichen ist der Talmud ein Produkt dessen, was das Judentum sich in der Zeit, in der es nicht mehr den Tempel in Jerusalem als Zentrum hatte, neu als Schriftreligion verständigt und im Talmud die verschiedenen Auslegungstraditionen gesammelt hat.“

Sprecherin:

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2022

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

In seinen Traktaten spricht Pfefferkorn sich dafür aus, das zeitgenössische rabbinische Judentum als Ketzerei auszurotten. Auch plädiert er für die zwangsweise Bekehrung der Juden und für die Ausweisung derjenigen, die sich der Zwangstaufe widersetzen. 1507 veröffentlicht er die Hetzschrift „Judenspiegel“, in der es heißt:

Zitator:

„Meine allerliebsten Christen, ihr sollt den Juden ihre Bücher nehmen, in denen Gott und Maria, die Muttergottes gelästert werden... All die Gewalt und Verachtung, die die Juden erleiden, dienen ihrer Besserung und nicht unserem Nutzen...“

Sprecherin:

Eine besonders wirkungsvolle Waffe im antijüdischen Arsenal spielt Pfefferkorn in die Hände: die Erfindung des Buchdrucks! In seinem Konvertiteneifer ist er kaum noch aufzuhalten und so geht es bald Schlag auf Schlag: Nach dem „Judenspiegel“ folgt 1508 die „Judenbeichte“ und 1509 der „Judenfeind“ - in lateinischer Sprache. Doch - so stellt sich heraus: Der gelehrte Metzger kann kein Latein! Die Handschrift der ihm zur Seite stehenden Dominikaner ist unverkennbar:

O-Ton Professor Volker Leppin:

„Johannes Pfefferkorn, der sich in verschiedenen Schriften massiv gegen das Judentum gewandt hatte und diesen Schriften eine besondere Wucht dadurch gegeben hatte, dass er sagen konnte: Ich komme aus dem Judentum, habe mich dann zum Christentum bekehrt und nun weiß ich genau Bescheid und zeige den Christen, was problematisch ist am Judentum.“

Sprecherin:

Von einem „wohlbeschlagenen“ Gutachter des jüdischen Schrifttums, wie Kaiser Maximilian geglaubt hatte, kann also keine Rede sein.

Sprecher:

„Wohlbeschlagen“ dagegen ist aber der Doktor Reuchlin!

An einem Herbstabend des Jahres 1490 hat sich im gastlichen Haus des Philosophen Pico della Mirandola in Florenz eine kleine Schar hochgebildeter Gäste eingefunden. Unter ihnen der gelehrte griechische Jude Elia Del Medigo, der in Florenz Philosophie lehrt und - ein Deutscher! Der Doktor Johannes Reuchlin, Lehrer der Poetik und des Römischen Rechts an der Universität Tübingen. Er ist - getreu dem humanistischen Ideal - gerade auf europäübergreifender Wanderschaft in Italien. Diese italienische Bildungsreise ist für ihn die Erfüllung eines langgehegten Wunsches:

O-Ton Professor Volker Leppin:

„Er ist Teil dieser humanistischen Bewegung, die ihren Schwerpunkt und ihren Ursprung in Italien hat und gehört zu der Generation, mit der der Humanismus nördlich der Alpen Fuß fasst. Es ist eine ganze Gruppe von Gelehrten, die auch untereinander Kontakt haben, die sich schätzen, sich Briefe schreiben und die sagen: Wir müssen gegenüber der mittelalterlichen, an Aristoteles orientierten, verkrusteten scholastischen Wissenschaft neu beginnen, uns auf die Antike besinnen.“

Sprecherin:

Für den Gelehrten aus Deutschland sind diese italienischen Begegnungen und Gespräche faszinierendes intellektuelles Neuland. Hier erlebt er das Aufeinanderprallen eines alten und eines neuen Zeitalters: Mittelalter und Inquisition auf der einen, Humanismus und Renaissance auf der anderen Seite:

O-Ton Professor Volker Leppin:

„Letztlich... haben natürlich auch die Humanisten ihre Wurzeln tief im Mittelalter. Man beginnt im Mittelalter, sich mit Literatur zu beschäftigen, man beginnt auch die alten Sprachen neu wahrzunehmen. Der Humanismus kommt aus dem Mittelalter heraus, aber mit einem ganz starken Selbstverständnis der Neuheit... Aber es erklärt den Schwung...“

Sprecherin:

Es mag dieser „Schwung“, dieser Schub sein, der Reuchlins weiteren Lebensweg und seine akademische Tätigkeit nachhaltig prägen wird. „Ad fontes“ wird er von jetzt an seine Studenten führen:

O-Ton Professor Volker Leppin:

„Das war unter den Humanisten eine verbreitete Forderung: „Zurück zu den Quellen“, zurück zu den Originalsprachen... Der Gedanke: wenn wir an die Originalsprache gehen, dann befreien wir diese Texte von Verfremdung.“

Zitator:

„... Nachdem ich oftmals über den allgemeinen Verfall des Studiums der Heiligen Schrift nachgedacht habe, kam mir schließlich ein geeignetes Hilfsmittel in den Sinn: nämlich das Alte Testament in seiner Ursprache, dem Hebräischen zu lesen und zu verstehen! Darum habe ich mich als Allererster daran gewagt, diese schwere Last auf meine Schultern zu nehmen und mich zugleich dem Bellen bissiger Gegner auszusetzen...“

Sprecherin:

Schreibt er. Allerdings - das „Bellen bissiger Gegner“, wird Reuchlins weiteren Lebensweg überschatten.

Sprecher:

Denn nur wenige Jahre nach seiner italienischen Reise sorgen der Brief Kaiser Maximilians an die Juden im Reich und die Ankündigung einer „Überprüfung“ ihrer Schriften - ausgerechnet - durch den Konvertiten Pfefferkorn für Unruhe. Die Sache spitzt sich gefährlich zu:

O-Ton Professor Volker Leppin:

„Es gab also ein Mandat, dass diese Schriften durch Pfefferkorn konfisziert werden sollten, aber sobald er das versucht hat, vor allem in der Gemeinde Frankfurt, gab es Ärger. Und darauf reagierte der Kaiser, indem er das Mandat wieder angehal-

ten und gesagt hat: nun gebe ich mehrere Gutachten in Auftrag von bekannten Gelehrten...“

Sprecher:

Das ist die Stunde des Johannes Reuchlin! Der nun als eine Art „Gegengutachter“ bestellt wird und:

O-Ton Professor Volker Leppin:

„Der sich durch eine doppelte Kompetenz auszeichnete: Er war Jurist, insofern jemand, der in der Lage war, zu beurteilen, wie steht es mit der Konfiskation von Büchern nach Reichsrecht und er war ein hochgelehrter Hebraist!“

Sprecher:

Vor der Kulisse des „heiligen“ Kölns, einen Steinwurf vom Dom entfernt, ist nun der Vorhang offen, die Bühne frei für den berühmten „Judenbücherstreit“. Hauptakteure sind der Doktor Reuchlin und sein Gegenspieler, der Konvertit Johannes Pfefferkorn sowie die Kölner Dominikaner unter ihrem Prior, dem päpstlichen Inquisitor Jacob van Hoogstraaten. Im Hintergrund ziehen Kaiser und Papst die Fäden. Die staunenden Kölner Bürger schauen zu.

Sprecherin:

Auf die Frage des Kaisers, ob man jüdische Bücher vernichten sollte, antwortet Reuchlin vorsichtig, aber klar:

O-Ton Professor Volker Leppin:

„Wie man das als guter Wissenschaftler macht: Muss man alles differenziert sehen. Zu den jüdischen Schriften gehören ja auch die Schriften dessen, was Christen als das Alte Testament bezeichnen, das kann man schlecht konfiszieren. Aber es gehört auch noch eine Menge weiterer unterschiedlicher Schriften dazu. Und er kopiert das in einer langen Liste.“

Sprecherin:

Von der theologischen Diskussion macht Pfefferkorn nun den verhängnisvollen Schritt hin zum politischen Aktivismus: Er will das gesamte jüdische Schrifttum vernichten und fordert zusätzlich eine Reihe schikanöser Zwangsmaßnahmen. Immer unterstützt von den Kölner Dominikanern und der Universität:

O-Ton Professor Volker Leppin:

„Pfefferkorn war für die eine praktische Gestalt. Er hat Argumente geliefert, die das eigene Weltbild unterstützt haben. Das heißt: Wir haben in Köln eine der Universitäten, die innerhalb der Wege, die wir im Mittelalter unterscheiden - der moderne Weg, der alte Weg - sich auf dem alten Weg bewegt haben, orientiert vor allem an Albertus Magnus und Thomas von Aquin, eine Überzeugung, dass man letztlich den christlichen Glauben zu guten Teilen durch die Vernunft begründen kann. Und da störte das Judentum an bestimmten Punkten und in Pfefferkorn hatte man einen Kronzeugen gegen das Judentum.“

Sprecher:

Reuchlin, den sie inzwischen den „Talmudisten“ nennen und der mit seiner Bildung und seiner geschliffenen Rhetorik seine sämtlichen Gegner in den Schatten stellt, tritt leidenschaftlich für das Recht der Juden auf ihre Bücher ein:

Zitator:

„Wir sollten ihre Bücher nicht ohne ihren Willen an uns nehmen und ihre Kinder nicht ohne ihren Willen taufen... Denn ihre Bücher sind ihnen so lieb wie ihre Kinder...“

Sprecherin:

Ebenso leidenschaftlich wendet er sich gegen die Vertreibung der jüdischen Bürger aus dem Reich. Denn, so argumentiert er, niemals habe Gott den Christen den Umgang mit den Juden verboten. Und noch etwas stellt er klar: Völlig falsch sei es, die Juden als Häretiker zu brandmarken:

O-Ton Professor Volker Leppin:

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2022

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

„Weil sie ja nicht abgefallene Christen sind. Deswegen gelten für sie ganz andere Kategorien, eben Kategorien für eine andere Religion. Insofern nützt er sehr viel an Argumentationsmöglichkeiten des 16. Jahrhunderts und zeigt uns eigentlich, dass das, was wir so als Modernität stolz vor uns hertragen in vielen Argumentationsfiguren der Vormoderne auch schon präsent gewesen ist.“

Sprecherin:

Mit dieser Antwort auf die zentrale Frage, ob es sich beim Judentum um eine Häresie handele, bewegt sich Reuchlin auf gefährlich dünnem Eis:

O-Ton Professor Volker Leppin:

„Es gab die traditionelle Ansicht, das Judentum als Häresie zu betrachten. Dahinter stand, dass man mit einer Häresie kirchenrechtlich leichter umgehen kann als mit einer anderen Religion. Man hat noch keine Religionstheorie entwickelt, also wird Reuchlin vorgeworfen, dass er den Juden zugestanden habe, keine Häresie zu sein.“

Sprecher:

Dieses Spektakel des Kölner „Judenbücherstreits“ - wohl das erste große Medienereignis der frühen Neuzeit - wird immer wieder neu entfacht und wird sich noch bis ins Jahr 1520 hinziehen. Doch Reuchlin hat einen langen Atem. Als sein Gutachten von seinen Gegnern in den Schmutz gezogen und er selbst persönlich diffamiert wird, holt er 1511 zum Gegenschlag aus. Er verfasst seine berühmteste Schrift, den „Augenspiegel“!

Sprecherin:

In diesem Buch weist er die hasserfüllten judenfeindlichen Vorwürfe Pfefferkorns und der Dominikaner mit schlagkräftigen Argumenten zurück. Und die stammen nicht nur aus der Waffenkammer des Theologen, sondern auch aus der des Juristen:

Zitator:

„Die Schriften der Juden sind noch nie, weder nach geistlichem noch nach weltlichem Recht verworfen oder verurteilt worden. Die Juden sollen ihre Synagogen in Ruhe oh-

ne Belästigung und Beeinträchtigung aufrechterhalten können. Als Untertanen des Heiligen Römischen Reiches haben sie überdies einen Anspruch auf den Schutz durch das kaiserliche Recht...“

Sprecher:

Der „Augenspiegel“ darf als offizielle Verteidigungsschrift für das jüdische Schrifttum des 16. Jahrhunderts gelten! Natürlich!

Sprecherin:

Und doch gibt sich der Verfasser Reuchlin in dieser Schrift auch als Kind seiner Zeit zu erkennen, indem er darin durchaus die klassischen judenfeindlichen Polemiken und Stereotypen bedient. So tragen die Juden nach seiner Überzeugung Schuld am Kreuzestod Christi. Und am Ende der Zeiten werden sie sich zum „rechten“ Glauben bekehren und Jesus Christus als ihren Messias anerkennen.

Sprecher:

Deutlich wird: Theologisch denkt Reuchlin in traditionell christlichen Kategorien. Es wäre folglich eine Fehleinschätzung, so der Kirchenhistoriker Thomas Kaufmann, ihn zum Vorkämpfer eines allgemeinen religiösen Toleranzgedankens zu machen:

O-Ton Professor Thomas Kaufmann:

„Eines der typischen Fortschrittsnarrative besteht natürlich darin, dass Reuchlin gleichsam aufklärerische Grundhaltungen voraussetzt, bzw. einläutet. Das ist unzutreffend. Reuchlin markiert eine Position einer befristeten Toleranz, die in seinem Fall vor allem anknüpft an römische Rechtstraditionen. Er behandelt die Juden als „Cives Romani“, als Bürger des Römischen Reiches, das ist eine Rechtstradition.“

Zitator:

„Insgesamt ist bei der Beurteilung von Reuchlins Auffassung des Judentums immer zu bedenken, dass er niemals von der damals orthodoxen Überzeugung abwich, dass

allein das Christentum unter den Religionen über den vollkommen wahren Glauben verfüge...“

Sprecherin:

Notiert auch der britische Reuchlin-Forscher David Price:

Zitator:

„... Daher war es von vornherein ausgeschlossen, dass in Reuchlins Augen das Judentum dem Christentum völlig gleichkommen könnte. Selbst der „Augenspiegel“ muss aus der Perspektive der Judenmission gelesen werden. Reuchlin mag die jüdische Frömmigkeit und Mystik als vorbildlich für Christen porträtieren, aber er lässt keinen Zweifel an seiner Überzeugung, dass Jesus der Messias ist. Auch wenn er nicht offen in den Ton der allgemein üblichen Polemik verfällt, so stellt er etwa die Kabbalah doch als eine Sammlung von Lehren dar, die wiederholt auf Jesus als den Messias verweisen...“

Sprecherin:

Und doch kommt immer wieder der Jurist dem Theologen in die Quere. Dann pocht Reuchlin mit juristischen Argumenten darauf, dass kein Christ das Recht habe, die Juden mit Gewalt zu bekehren:

Zitator:

„In Dingen, die ihren Glauben betreffen, sind sie einzig ihresgleichen und sonst keinem Richter unterworfen...“

O-Ton Professor Johannes Heil:

„Er ist... der gleichen Auffassung, dass die Juden in der Irre sind und dass sie zur Wahrheit kommen müssen. Die Frage ist, wie das geschieht. Geschieht das durch extreme Polemik, geschieht das durch Rechtfertigung von Verfolgung, geschieht das durch andere Zwangsmittel, die im späten Mittelalter weit verbreitet sind: Zwangspredigten, Versuche mit Drohkulissen, die Juden zur Taufe zu bringen oder aus den

Städten zu vertreiben. Oder geschieht das durch Überzeugung? Da unterscheidet sich Reuchlin nicht von anderen Christen, aber er hat einen anderen Blick auf Menschen.“

Zitator:

„Trotz seiner Befürwortung der Judenmission setzt sich Reuchlin für eine der Tradition entsprechende weitere Duldung der Juden im christlichen Europa ein.“

Sprecherin:

So schätzt es David Price ein. Ähnlich sieht das der Kirchenhistoriker Volker Leppin:

O-Ton Professor Volker Leppin:

„Und das ist die eigentliche Leistung, zu sagen: Ich weiß um die Begrenztheit meiner eigenen Ansicht, ich behalte meine Ansicht, aber ich akzeptiere, dass jemand eine andere Ansicht hat.“

Sprecherin:

Nach Reuchlins unerschrockenen Argumentationen im „Judenbücherstreit“ schäumt Pfefferkorn vor Zorn. Und die Kölner Dominikaner ebenfalls.

Sprecher:

Das Maß ist voll, befinden nun ihr Prior, der Inquisitor Jacob van Hoogstraaten und die Doctores der Theologischen Fakultät der Universität. In 43 Punkten des „Augenspiegels“, so geben sie erzürnt zu Protokoll, habe der Verfasser die Juden in unzulässiger Weise begünstigt. Da sie nicht bereit sind, das hinzunehmen, strengen sie einen Prozess gegen Reuchlin an. Wegen Ketzerei! Und stürzen damit das christliche Europa in einen heftigen Streit. Dem der alte Spötter Heinrich Heine noch 300 Jahre später ein dichterisches Denkmal setzen wird:

Zitator:

„Es herrschte die Geistlichkeit im Dunkeln durch die Verdunkelung des Geistes...“

Sprecherin:

Dieser „Verdunkelung des Geistes“ treten nun die hellsten Köpfe ihrer Zeit entgegen: die gelehrten Humanisten, Freunde und Parteigänger Reuchlins. Sie holen zu einem geistreich-boshaften Gegenschlag aus:

O-Ton Professor Volker Leppin:

„Nun fingieren einige Humanisten um Ulrich von Hutten Briefe der Kölner Dominikaner...“

Sprecherin:

Die „Epistulae Obscurorum Virorum“, die sogenannten „Dunkelmännerbriefe“:

O-Ton Professor Volker Leppin:

„...Und schreiben unter deren Namen Briefe, die erstens in unglaublich schlechtem Latein geschrieben sind - das ist die Arroganz der Humanisten, die sagen, dieses scholastische Latein, das ist ja nicht so ordentlich wie ein Cicero, was wir als Humanisten können und die zweitens zeigen, wie diese Dominikaner von Dummheit und Vorurteilen geprägt sind.

Sprecherin:

So geben Reuchlins Humanisten-Freunde und Unterstützer die Kölner Dominikaner und deren Mitstreiter dem allgemeinen Spott und Gelächter preis. Doch auch das ist nur wieder die Ruhe vor einem erneuten Sturm. Dessen Ausläufer bald Rom erreichen. Wofür natürlich van Hoogstraaten gesorgt haben dürfte:

O-Ton Professor Volker Leppin:

„Wenn man schaut, wie hartnäckig er Reuchlin verfolgt hat - nachdem er einmal gescheitert ist in Rom geht er noch mal nach Rom... Dann geht er auch gegen die ersten Reformatoren vor; das war ein unglaublicher Überzeugungstäter.“

Sprecher:

In Rom sitzt Leo X. auf dem Stuhl Petri, ein frommer Mann, der seine unsterbliche Seele dem Herrn Jesus Christus, seinen sterblichen Körper jedoch seinem jüdischen Leibarzt Bonnetto de Lattes anvertraut. Der ist nicht nur eine medizinische Koryphäe, sondern auch ein kluger Mann, der mit Reuchlin korrespondiert. Konnte es da vielleicht nicht ausbleiben, dass der Leibarzt auch das Denken des Pontifex in Reuchlins Sinn beeinflusste?

Sprecherin:

Jedenfalls widmet der deutsche Gelehrte dem Heiligen Vater sein Werk „De arte cabalistica“, in dem er sich mit jüdischer Mystik befasst. Das mag den Papst so beeindruckt haben, dass er die religiösen Schriften der Juden nicht verbietet. Stattdessen gestattet er mehreren Buchdruckern, Bücher in hebräischer Sprache auf den Markt zu bringen.

Sprecher:

Die Stadt Köln ist des jahrelangen Gezänks im „Judenbücherstreit“ irgendwann überdrüssig. Nachdem Pfefferkorn mit einer weiteren unflätigen Schrift gegen Reuchlin den Bogen offenbar überspannt hat, zieht sie sich geschickt auf eine Formalie zurück: Sie setzt den Buchdrucker, der Pfefferkorns Hetzschrift ohne Genehmigung des Stadtrates gedruckt hatte, kurzerhand gefangen. Von da ab glimmt das Feuer der Streiterei nur noch schwach. Kurz darauf erlischt es.

Sprecherin:

Als Johannes Reuchlin am 30. Juni 1522 stirbt, hat er drei Ketzerprozesse überstanden und immer wieder halb Europa in Aufregung versetzt. Er möge, das wünschte sich sein Biograph Max Brod, dem Bewusstsein heutiger Zeitgenossen wieder nahegerückt werden, denn:

Zitator:

„Selbst in seinen Irrtümern blieb er respektabel...“